

Die Tagung eMedikation vom 17. November in Zürich packt viele interessante Themen an – ein kurzer Überblick

Drugshortages und digitale Prozesse – Fluch oder Segen in Zeiten von Corona?

Am Dienstag, 17. November, findet es in Zürich die jährliche Tagung eMedikation statt. Das ist der führende, interdisziplinäre Event zu diesem Thema in der Schweiz; er findet bereits zum 13. Mal statt. Zielgruppen sind EntscheidungsträgerInnen aus Spital und Pflegeeinrichtungen, Spital- und Offizin-ApothekerInnen, Ärztenetzwerke, Lösungsanbieter, Umsetzungsexperten, Apotheken und die Pharmaindustrie. Zürich ist eine Reise wert – die neue Co-Organisatorin MKR Consulting AG (Organisatorin Swiss eHealth Forum) und die bisherigen Co-Organisatoren KDS GmbH und eHealth Consulting GmbH versprechen ein spannendes Programm, welches die TeilnehmerInnen erwartet.

Einer der Referenten ist Dr.pharm. Enea Martinelli, Chefapotheker, Spitäler fmi, Interlaken. Der Routinier packt ein heisses Eisen an: Drugshortages. In der Schweiz fehlen nämlich immer wieder dringend benötigte Medikamente. Das kann fatale Folgen haben – für Patienten etlicher Indikationsgebiete.

Leider wurden hierzulande während der letzten Jahre immer mehr Medikamente zur Mangelware. Fehlt beispielsweise einem Epilepsie-Patienten ein nötiges Medikament, kann ein Anfall

rasch zum grossen Problemfall eskalieren. Bei einem Anfall kommt es zu einer vorübergehenden Gehirnstörung, was wiederum eine Empfindlichkeits- oder Verhaltensstörung auslösen kann. Ganz prekär wird es, wenn Krampfanfälle, begleitet von Bewusstseinsverlust auftreten.

Ausgerechnet im Sommer 2019 war in der Schweiz ein wichtiges Präparat nicht verfügbar, was schlimme Folgen zeitigte. Oft ist ein Wechsel zu einem andern Pharmazeutikum nicht einfach, selbst wenn es den gleichen Wirkstoff

enthält. Das Risiko eines neuen epileptischen Anfalls kann sich dabei erhöhen.

Rund 600 Medikamente fehlen

Damit nicht genug: Ein Mangel an Vorräten zeigt sich bei diversen andern Medikamenten. Dr.pharm. Enea Martinelli spricht gar von einer bedrohlichen Anzahl von Engpässen, was gerade in Zeiten von Pandemien, Corona lässt grüssen, zu einer eigentlichen Bedrohung anwachsen kann.



In der Schweiz fehlen derzeit rund 600 Medikamente. Dr. Enea Martinelli will hier Gegensteuer geben. So betreibt er seit fünf Jahren eine Plattform, auf der er Engpässe von Pharmazeutika exakt auflistet. Da gut Ding Weile hat, stellte der erfahrene Apotheker und Gesundheitspolitiker erst eine Zurückhaltung von Herstellern und Handelsfirmen beim Melden von Drugs-shortages fest. Mittlerweile haben jedoch zahlreiche Pharmafirmen die Bedeutung von Lieferausfällen erkannt und senden ihre Meldungen auf www.drugshortages.ch.

Dr. Enea Martinelli schildert ein weiteres gravierendes Beispiel: «Ende 2018 war ein Wehenmittel nicht mehr greifbar. An einigen Orten sind deshalb die Spitäler auf ein vergleichbares Produkt aus dem Veterinärwesen umgestiegen. Das ist allerdings mehr als grotesk: Ärzte mussten also zu einer Frau gehen, die am Gebären war, und ihr erklären, dass das Wehenmittel für Menschen nicht lieferbar sei, sie aber stattdessen dasjenige für Kühe erhalte. Die Spitäler fmi haben das richtige Präparat schliesslich im Ausland beschaffen können. Ein hilfreicher Kollege setzte sich ins Auto und fuhr nach Frankreich, wo er ein paar Packungen auftreiben konnte.»

Der Mehraufwand ist enorm, die Risiken steigen

Fehlende Medikamente bescheren Spitälern, Arztpraxen und Apotheken einen riesigen Mehraufwand. Alternative Präparate zu finden, sei oft kompliziert, berichtet unser Interviewpartner. Wohl könne man teilweise auf andere Packungsgrößen

Dr. pharm. Enea Martinelli, Chefapotheker Spitäler fmi, Interlaken



Medikamente sollen in ausreichender Menge sicher verfügbar sein, ein zweiter entscheidender Aspekt ist die Medikationssicherheit.

oder Darreichungsformen ausweichen. «Häufig muss man aber auf andere Präparate zurückgreifen und Medikamente direkt aus dem Ausland importieren. Das wiederum wird oft sehr schwierig, weil das Problem nicht vorhandener Medikamente auch in anderen Ländern bekannt ist.»

Drugshortages sind ein weltweites Phänomen. Schlimm steht es bei älteren Medikamenten, deren Patentschutz abgelaufen ist. Hier ist die Generika-Konkurrenz gross und die Preise sind in den Keller gerutscht. Gerade kleinere Hersteller produzieren daher nicht mehr weiter oder verkaufen ihre Betriebe. Das führt zu einer Konzentration der Herstellung, bei der die produzierenden Pharmafirmen nicht selten auf einen einzigen Wirkstoffproduzenten angewiesen sind. Fällt dieser aus, verstärkt sich die Mangelsituation ganz erheblich.

Ist eine Lösung der Drugshortages in Sicht?

Wie geht es weiter? – Dr. Enea Martinelli stellte sich unseren Fragen:

Hat sich die Situation bezüglich Drugshortages seit Beginn Ihrer Initiative in diesem Bereich verbessert?

Nein, im Gegenteil. Die Situation hat sich immer weiter verschlechtert. Leider wird sie sich nicht so schnell verbessern, wenn nicht aktiv Gegensteuer gegeben wird. Es ist in der Schweiz auch eine Frage der Rahmenbedingungen, insbesondere in den Bereichen der Zulassung und der Preisgestaltung.

Welche Dienste bieten Sie mit Ihrer Beratungsfirma an?

Die Firma nennt sich Martinelli Consulting und macht Beratungen insbesondere im Bereich der Prozesse rund um die Medikamente. Dazu gehört auch die Digitalisierung.

Drugshortage.ch ist ein Projekt, das wir vor 5 Jahren gestartet haben. Es geht insbesondere darum die Transparenz und die frühzeitige Information sicherzustellen. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die Herstellerfirmen selten mitgeteilt, wenn etwas nicht lieferbar war und wir hatten auch keinerlei Orientierung wie lange ein Lieferengpass dauern würde. Das ist jetzt besser geworden. Die Sensibilität wird immer grösser

Wo bestehen in der Schweiz Engpässe? Wie gravierend präsentiert sich die Lage? Ist mittelfristig doch eine Verbesserung in Sicht?

Engpässe gibt es leider über fast alle Therapie-klassen. Besonders gravierend sind sie dort, wo ein Ausfall einen direkten Einfluss auf das Patientenwohl hat. Das ist insbesondere bei chronischen Therapien wie der Epilepsie, dem Parkinson, bei psychiatrischen Leiden oder auch bei Hormonersatztherapien z.B. bei Schilddrüsen der Fall.

Bei den Akutmedikamenten ändert man beim Fehlen nicht laufende Therapien, sondern kann vor der Therapie entscheiden, was man macht. Natürlich hat das auch Konsequenzen und auch dort gibt es kritische Bereiche wie z.B. bei den Antibiotika.



Ergreifen BAG und Swissmedic genügend Massnahmen zur Verbesserung der Lage? Wenn nein, worin sehen Sie die Gründe?

Das Thema ist noch nicht überall bei den Behörden angekommen. Zu Beginn war es primär ein Problem des Martinelli in Interlaken. Jetzt reift langsam die Erkenntnis, dass das Thema doch etwas weiter geht. Es ist ein unbequemes Thema, dessen Lösung nicht so einfach ist und die Beteiligten aus der Komfortzone zwingt. Zudem kommt uns die schweizerische Verfassung auch nur beschränkt entgegen, weil die Gesundheitsversorgung und damit die Versorgung mit Arzneimitteln in normalen Situationen Sache der Kantone und eben nicht des Bundes ist.

Der Bund ist nur für Krisensituationen zuständig, wie jetzt bei Covid. Der Bund hat auch Pflichtlager verfügt. Nur nützen sie wenig, wenn die Firmen sie schon zu normalen Zeiten anzapfen, wie das auch schon vor der Corona-Krise immer mehr der Fall war.

Sind ausländische Staaten initiativer oder zielstrebigere?

Ja deutlich. Deutschland investiert im Rahmen der Corona-bedingten Konjunkturförderung eine Milliarde Franken, um die Pharmaproduktion wieder zurück nach Europa zu holen. Auf EU-Ebene werden aktuell Anreizprogramme entwickelt, um zu erreichen, dass wenigstens ein Teil der Wirkstoffproduktion wieder zurück nach Europa kommt. Frankreich investiert. Österreich hat gerade kürzlich den letzten europäischen Wirkstoffhersteller für Antibiotika mit einem namhaften

Betrag unterstützt. In vielen Staaten steht dieses Thema fast zuoberst auf der politischen Agenda. So zum Beispiel auch in den USA und Kanada. Wir in der Schweiz warten mal ab, verschlechtern die Rahmenbedingungen laufend und überlassen dieses Thema am Schluss einfach den Leistungserbringern oder gar den Patienten. Ich hoffe, dass sich hier bald etwas ändert.

Medikationssicherheit erhöhen

Neben fehlenden Medikamenten ist natürlich auch der richtige und sichere Einsatz vorhandener von grosser Bedeutung. Hierzu wird an der Tagung eMedikation Dr. Robert Haberzettl von ID Suisse referieren. Der Titel seines Beitrags lautet «Patienten- und Medikationssicherheit verbessern mit Closed Loop Medication Management».

ID-Produkte begleiten die Ärzte, Pflegende und Apotheker auf jeder Stufe der Arzneimitteltherapie zuverlässig und sinnvoll. Durch die Digitalisierung des Gesamtprozesses befähigen sie das Krankenhaus zum Aufbau eines Closed Loop Medication Managements. Sie stellen relevante Informationen im Kontext der Verordnungen stets leserlich dar, warnen vor fehlenden Eingaben, Interaktionen und Wechselwirkungen.

Patientenaufnahme und -entlassung werden durch das digitale Erfassen der Medikation und deren Dokumentation mit der Software vereinfacht. Die Produkte begleiten den komplexen Arbeitsprozess von der Aufnahme bis zur Entlassung und bieten die Chance für mehr Interprofessionalität und somit optimal genutztes Know-how. Das Apothekenpersonal wird mit Funktionen für die Verwaltung von Arzneimittel-listen, die Ansteuerung von Unit-Dose-Systemen sowie die Erfassung von Verbräuchen für die Materialwirtschaft eingebunden.

Rundum sicher bis nach Hause

Von der schnellen und korrekten Umwandlung der ambulanten Medikation auf die stationäre Medikation bis zur automatischen Ableitung der Entlassmedikation – inklusive Medikationsplan hilft die Software dabei, Prozesse zu beschleunigen und die Versorgungsqualität zu verbessern. Ihre Vorteile lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Arzneimitteldatenbanken mit allen in der Schweiz zugelassenen Arzneimitteln (hospINDEX)
- Modul ID PHARMA CHECK® – Kontraindikationen, Wechselwirkungen, potenzielle UAW, Indikationscheck, Warnhinweise, Dosischeck, HPCs, Allergien, Doppelverordnung, Berücksichtigung von Schwangerschaft und Stillzeit

- Prüfung schon vor der Verordnung (PreCheck)
- Modul ID LABOR CHECK – Prüfung von Labor-daten
- Durchgehende Integration von Medikation, Diagnosen und Labordaten

Starke Lösung: Das Medication Center im Healthcare Oekosystem

eMedikation ist gut, ihre Integration in eine leistungsstarke, entwicklungsfähige und zukunfts-trächtige IT-Architektur ist besser. The i-engineers und Netcetera gingen einen Schritt weiter und entwickelten zusammen das Healthcare Oeko-system. Es ist geprägt von einer hohen Daten- und Prozess-integration und interoperablen Plattform.

Eine Klinik-IT-Infrastruktur enthält eine Vielzahl von standardisierten und proprietären Schnittstellen. Hier bewährt sich eine Datensammlung innerhalb einer geeigneten leistungsstarken Plattform wie der health engine, die für den Versand aller benötigten Daten an die angeschlossenen Systeme sorgt.

Ein besonders wichtiges Element bei der health engine stellen die User Interfaces dar. Sie sind den jeweiligen Anspruchsgruppen angepasst und sowohl auf PC als auch mobil nutzbar.

Das Hauptkriterium ist: Durch die spezielle Architektur sind alle Daten immer aktuell verfügbar. Standardisierte Schnittstellen ermöglichen auch weiteren Anbietern, ihre spezialisierten Apps und Softwarelösungen in die Kliniken zu integrieren, ohne sich um die gesamte interne Integration kümmern zu müssen.

Die eMedikation ist bei dieser Lösung bestens eingebettet. Die health engine bietet das Medication Center: Darin werden die aktuelle Medikation sowie die Medikationshistorie vom patientenbezogenen Medikationsdossier innerhalb des Spitäles vollständig abgebildet. Es erfolgt ein Zusammenführen der Eintrittsmedikation und aller Verordnungen. Alle nötigen Schnittstellen zu den Primär- und Umsystemen sind gelöst.

Wichtig ist künftig der sichere eMedikation-Anschluss ans EPD. Dieser findet mit den IHE-Profilen gemäss eHealthSuisse statt ebenso wie die automatische Generierung aller Dokumente, wie z.B. der Medication Card. Auch eine Übernahme aller Dokumente ab EPD erfolgt schnell und sicher.

Weitere Informationen und Details zum Programm

www.emedikation.ch